

Die Sprache der Kirche

Wenn also die Ebanactische Kirche als Kirche nicht wieder eine Verkündigungszeit gewinnt, dann hat sie ihre Stunde verpaßt, dann hat sie „nichts zu sagen“ und also auch nichts zu bedeuten.

(D. Apolliner.)

* Wenn man nach langen Jahren im fremden Land unerwartet die Muttersprache hört, ist man mit einem Male wieder zu Hause. Alles Fremde bekommt dadurch ein bekanntes Gesicht. Der fremde Himmel und die fremden Häuser, die fremden Blumen und die fremden Kinder mit ihren Liedern und Spielen.

Die Sprache der Kirche war uns fremd geworden wie eine unverständliche Sprache eines fremden Volkes. Und darum war auch alles, was mit der Kirche zusammenhängt, unverständlich — so war uns Gott fremd geworden, der Friede Gottes und das Hinhören auf die Sprache der Ewigkeit.

Die Sprache der Kirche hatte in den letzten Zeiten die Wärme und die Lebensnähe der Muttersprache verloren, und darum galt das traurige Wort des Vorwurfs „Die Kirche hat uns nichts zu sagen“.

Kein Volk, das Leben will, kann es dulden, daß seine Kirche nichts zu sagen hat! Ein Volk, das Leben will, muß um die rechte Sprache seiner Kirche ringen. Die Sprache der Kirche darf nicht im Unverständenen bleiben, enfernt vom Leben der Volksseele, enfernt vom Leben des Kampfes. Dann müssen die Kämpfenden sich müde abwenden von der Kirche und wieder ein böses Urteil fällen: „Was soll uns die Kirche, wir verstehen sie nicht!“ — Die Sprache der Kirche trägt aber immer einen wunderbaren Auftrag in sich:

Sie soll Verkündigung Gottes sein. Eine Brücke zwischen der Heiligkeit des Himmels und der Sehnsucht der Erdenmenschen. — Die Sprache der Kirche kann ihre Sendung auf der Erde nur erfüllen, wenn sie, wie die Muttersprache, die Menschen bindet und ohne Mühseligkeit verstanden wird.

Unwandelbar ist die Verkündigung des Evangeliums, unwandelbar, weil für uns Menschen unmeßbare Ewigkeiten seine Herkunft bergen, aber wandelbar ist die Sprache, die vom Evangelium redet. Sie muß die Sprache der Gegenwart reden, die Sprache des Alltags, die Sprache von Mutter und Kind, die Sprache vom Bauer, Arbeiter und SA-Mann.

Die Sprache der Kirche muß sich hineinwagen in das Leben, sonst kann sie dem Leben des Volkes nicht dienen, sonst können wir kein Volk der Kirche werden — weil wir uns nicht verstehen. Die Deutsche Evangelische Kirche will aber vom Volk der Kirche gebaut sein, und darum will sie zurück zu einer Sprache der Kirche, die uns allen lieb und vertraut ist wie das erste Gebet und das erste Lied der Mutter.

Die Kirche wird wieder etwas zu sagen haben, sie wird die Verkündigung des Evangeliums hineinbringen in das Gespräch des ganzen Volkes und damit die Stunde des Lebens nutzen, die Gott ihr durch das Erwachen unseres Volkes geschenkt hat! Wir werden alle wieder in der Kirche wie zu Hause sein, weil wir die Sprache der Kirche verstehen.

Wehrkreispfarrer L. Wä l t e r.